Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 11

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073291

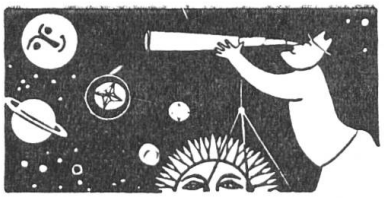
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN  DIE WELT

Ernst Schürch

POLITIK IN DER ZERREISSPROBE

«Wenn ein Sprinter geduckt auf den Startschuß wartet, und dann noch mehr und immer weiter warten muß, dann verkrampft er sich. Etwas Ähnliches gibt es auf geistigem Gebiet. Die Nerven halten das Warten auf den so lange ‚hart bevorstehenden' Ansprung zum Entscheidungskampf schließlich nur in schmerzlich verzerrter Ruhelage zur Not aus. Dabei sind auch die Zuschauer auf die Probe gestellt. Denn alle wissen oder fühlen es dumpf, daß es in Europa um jeden und um alles geht. In Wahrheit weiß freilich kein Mensch, wie lange es noch um alles gehen kann.»

Diese Worte galten vor 18 Jahren dem Frankreich Pétains und Lavals. Sie sind heute für die ganze Welt verwendbar. Die Genfer Konferenz der Außenminister sollte eigentlich den dritten Weltkrieg verhüten, war aber bis zum Tage, an dem dieses zu schreiben war, unfähig, eine Verständigung zwischen Ost und West herbeizuführen. Moskaus Begehren, seine Macht durch seinen ostdeutschen Satelliten auf ganz Berlin auszudehnen, stößt auf die Politik des Zurückhaltens, und die Alliierten sind nicht ohne Mühe dieser amerikanischen Führung gefolgt.

Allgemein glaubt man, daß niemand den großen Krieg wolle, weil die Atomwaffen für beide Seiten zu gefährlich seien. Sie dienen aber zum Drohen. Wenn jeder denkt, es sei dem andern nicht ernst damit, dann kann gerade daraus eine Gefahr erwachsen. Es sind schon Kriege ausgebrochen, die eigentlich niemand wollte, die aber «riskiert» wurden. Die vielen Drohungen Chruschtschews sind mehr als ein Gewohnheitslärm, an den man sich eben gewöhnen müsse. Denn für nichts exponiert der Meister des Kremls sein Ansehen schwerlich. Er ist es sich selber schuldig, zu handeln, wenn die andern nicht nachgeben. Dann aber muß auch der Westen aktiv werden.

Die Berichte aus Genf mußten langweilig werden. Auf den Streit über die Gestalt des Verhandlungstisches folgten mühsame Verhandlungen über Formeln, die den wirklichen Gehalt des Zwistes nicht fassen, höchstens verschleiern konnten. Als einmal die westlichen Außenminister unter Ausschluß der Presse zusammenkamen, fanden die nach Geheimnissen begierigen Reporter heraus, daß die Herren Bridge gespielt hatten. Als Zeichen dafür, daß sie gerade nichts Wichtigeres zu tun hatten, hatte die Nachricht auch ihren Wert.

Der Kern der ganzen Angelegenheit liegt in der gewachsenen Macht des Ostens, seiner gewaltigen Rüstung und in den Zwistigkeiten des Westens. Das sind Tatsachen, die man nicht wegdisputiert und über die man nicht verhandelt. Die Schlagfertigkeit des Atlantikpaktes ist durch die französische Politik sowenig gefördert worden, wie die wirtschaftliche Einigung Europas.

Amerikaner meinen, man habe sich nur darum nicht verständigt, weil man sich nicht verstehe. Chruschtschew wisse ja gar nicht, was die Vereinigten Staaten seien, und wenn ihn seine beiden Sondergesandten nicht genügend unterrichtet haben, so müsse man ihn selber herkommen lassen. Diese Wochen hätten eine wunderbare Gelegenheit dazu geboten. Die amerikanische Ausstellung in Moskau, die russische in New York und alle Besuche und Gegenbesuche von Vizepräsidenten, Senatoren usw. wären bedeutungslos geworden gegenüber dem Schauspiel, dessen Zeuge Chruschtschew hätte werden können: Mitten im fieberhaften Wettrüsten löschten die Amerikaner ihre Hochöfen, weil gerade jetzt die Stahlarbeiter streiken müssen! Für den Gebieter eines Landes, in dem nicht gestreikt werden darf, sicher ein höchst interessanter Anblick. Viel nachgiebiger wäre die russische Politik darob nicht geworden . . .

In der Straße von Formosa hebt das Kanonieren der Rotchinesen wieder an!

Die Zerreißprobe der Weltpolitik wird immer schwerer.